

Gelesen

Autor(en): **Steiger, Hans**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **83 (1989)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gelesen

*«Beim Lauf
vom Untergrundbahnhof Schwartzkopfstrasse,
über die Chausseestrasse hinweg, zur Pflugstrasse,
unterm Heulen der Alarmsirenen, von Blockwarten angerufen,
die mich in den nächsten Luftschutzkeller treiben wollten,
verfolgt vom Trillern ihrer Pfeifen,
sass eine Frage in mir fest, und diese verlangte,
während Automobile und Omnibusse anhielten,
Eilende in den mit weissen Pfeilen angezeigten Löchern
verschwanden und ich nur noch schneller die nächste Ecke nahm,
um nach Haus zu gelangen, eine Antwort drauf,
ob alle Beschäftigung mit Büchern und Bildern
nicht doch nur eine Flucht gewesen war,
weg von den praktischen, überwältigenden Problemen,
gleiche atemlose panische Flucht
wie dieses Jagen übers regenblanke Pflaster,
hinein durchs zweiflüglige Tor mit den geschnitzten Pfosten,
den Gang entlang, über den Hof, die Treppe rauf,
in die kalte ausgeräumte Wohnung.»*

Peter Weiss

«Ästhetik des Widerstands»

Der vom deutsch-schwedischen Dramatiker und Prosaautor, Grafiker und Filmer Peter Weiss für sein Hauptwerk gewählte Titel hatte mich immer fasziniert: «Die Ästhetik des Widerstands». Aber zugleich schreckte er ab; die Gattungsbezeichnung darunter wollte irgendwie nicht passen. Roman!/? Ich konnte mir vom Inhalt keine rechte Vorstellung machen, obwohl ich gelegentlich auf Zitate gestossen war. Mit seinen drei Bänden war das Buch zudem teuer und dick. Zusammen gegen tausend dicht bedruckte Seiten.

Als vom Suhrkamp-Verlag letztes Jahr eine einbändige Sonderausgabe angeboten wurde, fiel eine der Schwellen weg. Ob mich auch der modisch verkaufsfördernde Hinweis köderte, das Werk sei in den vergangenen Jahren – seit Erscheinen des dritten Teils, 1981, ein Jahr vor dem Tod des Autors – «zu einem Kultbuch geworden»? War da eine literarische Grundlage für ein Gebot unserer Zeit? Widerstandshilfe? Ich wollte es wissen.

Nach vielen Stunden und Tagen meist gespannter, konzentrierter, manchmal auch quälender Lektüre bin ich froh, mich dazu entschlossen zu haben. Für einen Sozialisten, dem in den politischen Sackgassen der Gegenwart zunehmend die Vision abhan-

den zu kommen droht, ist ein Erinnern an die Wurzeln und die Geschichte der Bewegung und an deren frühere Krisen durchaus schon Hilfe. Auch wenn die Ermutigung im Sinne von Zukunftsperspektiven ausbleibt.

Was auf den letzten Seiten, bei Betrachtung der Entwicklungen nach 1945, gesagt wird, ist wenig verheissungsvoll: «Nirgendwo dürfte der Sozialismus sich erfolgreich zeigen. Der Selbstschutz, den der Sozialismus errichtete, würde ein Vorhang genannt werden, hinter dem er seine Schande verberge.» Mit nur kurzen Unterbrüchen blieb dies eine permanente politische Belastung für die Arbeiterbewegung. Und was eine der Hauptfiguren des Buches nach dem eben abgeschlossenen Krieg als den neuen Krieg umriss – Weiss versuchte ihn am Beispiel von Vietnam und anderen Brennpunkten aktuell in aller Schärfe zu entlarven –, ist noch voll im Gang: «Andern Kontinenten Plünderung und Verderben bringend, behielten sie sich für Europa eine demokratische Würde vor, mit der sie alle dafür gewinnen wollten, ihnen freiwillig auf dem Marsch zum endgültigen Sieg zu folgen.» Nachdem das Machtzentrum wieder fest installiert war, musste nur noch die Erneuerung der Fassade erfolgen: «Was wir zu sehn bekämen, würde die rasende Wiederherstellung der Stahlwerke sein, das Anlaufen der Maschinen, Turbinen und

Fließbänder, der Räder in den Fördertürmen der Gruben würden wir hören, wir würden sie, die vormals dort gesessen hatten, einziehen sehn in die Aufsichtsräte der Industrien und Banken, mit reiner Weste, und vornehm zurückhaltend würden sie lächeln, und wer etwas gegen sie zu sagen wagte, den würden die Ordnungsmächte zum Schweigen bringen. Zu sehn wäre nur das lächelnde Gruppenbild einer verantwortungsvollen Elite.»

Das alles war wohl tatsächlich bald absehbar für Menschen, die den ersten Teil des Jahrhunderts politisch bewusst erlebten, durchkämpften und durchlitten. Ihnen setzt der breit angelegte Roman ein Denkmal. Für uns und uns Folgende: «Und wenn es auch nicht so werden würde, wie wir es erhofft hatten, so änderte dies doch an den Hoffnungen nichts. Die Hoffnungen würden bleiben. Die Utopie würde notwendig sein... Der Drang zum Widerspruch, zur Gegenwehr würde nicht erlahmen. Wie das Vergangene unabänderlich war, würden die Hoffnungen unabänderlich bleiben, und sie, die einmal, als wir jung waren, solch glühende Hoffnungen gehegt hatten, würden sich, indem wir diese wieder wachriefen, damit ehren lassen.» Mit diesem Schreiben wollte Weiss sie zum Sprechen bringen.

Eine eindrückliche Beschreibung von Wurzeln und Niederlagen der Linken

Vor allem im ersten Teil des Buches erinnerte mich vieles an Schulungskurse, welche ich in den sechziger Jahren als Jungsozialist erlebte. Mit beeindruckenden Altsozialisten als Referenten, Erzähler, Agitatoren. Etwas, das als Form der politischen Bildung bald verschwand. Fetzen, die mir vom damals Gehörten blieben und die meine Weltanschauung insgesamt nachhaltig prägten, wurden bei der Lektüre neu zu einem Bild zusammengefügt. Mit offenen Klassenkämpfen, die einst ja auch in unseren Breiten stattfanden, mit den harten Auseinandersetzungen zwischen Sozialisten und Kommunisten, mit dem Spanischen Bürgerkrieg als einem Solidaritätsakt voller Enttäuschungen.

Nicht nur diese geschichtlichen Inhalte knüpften an die Schulungskurse an. Thema ist auch die Entwicklung des politischen

Bewusstseins junger Menschen aus der Arbeiterschaft. Wo die gemeinsame Diskussion von Büchern und kulturellen Erfahrungen wesentlich mit dazugehörte: «Wenn wir, mit soviel Überzeugung, von unserm kulturellen Selbstbewusstsein redeten, und wenn wir auch wussten, wie sich dies schon in einigen Gruppen gefestigt hatte, und wie viele es gab, die nachdrängten, konnten wir nicht umhin, an die schreckliche Lähmung der meisten andern zu denken, denen durch brutales Herrschaftswesen die Initiative, die Freizeit, die Anregung und Vorbildung zum Lesen vorenthalten waren.» Wäre dies heute nur nicht so anders und doch ähnlich!

Im zweiten und dritten Teil sind es dann oft Lebensumstände in der Illegalität und im Exil, die keine Vergleiche mehr erlauben. Höchstens zu unserem Umgang mit Flüchtlingen. Der selbst betroffene Autor berichtet diesbezüglich wenig schmeichelhaft über Schweden und die dortige Sozialdemokratie. Auch ein Brecht kommt in diesem Zusammenhang schlecht weg. Dafür begeistert über viele Seiten hinweg das Porträt von Ossietzkys Tochter.

Mit der Zeit spielen Frauen allgemein eine grössere Rolle. Weiss lässt sie mit Blick auf interne Machtkämpfe die härtesten Fragen stellen: «Die Männer hielten sich für die Stärkern, die Ausdauernden. Wozu aber nutzten sie ihre Stärke, ihr Ausdrucksvermögen, fragte sie sich. Sie sah den Zwiespalt, hier den Willen der Männer, im Dienst der Partei zu stehn, die die fortschrittlichsten Kräfte sammeln sollte, dort das Karrierebedürfnis, die Geltungssucht. Hinter dem Kampf gegen Unrecht und Ausbeutung stand der Kampf der Männer untereinander, und dieser Kampf wurde ebenso rasend geführt wie der gegen den äussern Feind.»

Wie etwa der Stalin-Hitler-Pakt auf die durch Spaltungen und die faschistische Verfolgung bereits tief geschwächte Linke gewirkt haben muss, ist für uns Nachgeborene schwer vorstellbar. Passagen wie die aus dem Todeshaus von Plötzensee sind kaum zu ertragen. Und doch ist es gut, hat einer all das aufzuzeichnen versucht.

Hans Steiger

Peter Weiss, Die Ästhetik des Widerstands, Roman. Edition Suhrkamp, Frankfurt am Main 1988, 955 Seiten, Fr. 23.20.